

— 35 —

esse. Es wäre ihm aber lieb, wenn die Hochzeit in Bälde stattfände, noch vor Eintritt in die Adventszeit; denn er wolle eine „lustige Hochzeit“ haben, und man solle in den Tälern und auf den Bergen wissen und merken, daß der Hermesbur des Klostervogts Tochter heirate.

Unter diesen und ähnlichen Reden kamen die zwei Klosterbauern hinab ins Reichstal Harmersbach, in dessen Mitte der „Adler“ stand.

Es war noch an der Zeit, zwischen Tag und Dunkel, und es saßen die dem Adler zunächstwohnenden Bauern noch beim Wein und Kartenspiel: der Schreileßbur, der Herrenbur, die Bauern aus dem Hipperzbach und Kürnbach. Unter den letzteren der Lunzenbur Gabriel Breig, damals noch in seiner Glanzperiode als Bauernkönig.

Er hatte heute einen guten Tag und schimpfte nicht über die „Herren“. Nur als der Klostervogt eintrat mit seinem zukünftigen Schwiegersohn, konnte er sich nicht enthalten, dem Vogt, das Glas ihm entgegenstreckend, zuzurufen:

„Grüß Gott, Muser-Toni! Du bist bigott der einzig Herr in unseren Tälern, vor dem ich noch Respekt habe. Die andern sind luter Schriderzg'felle!“

Die Gefinnungsgeoffen Breigs, lauter echte Reichsbauern und keine halben, wie die Nordracher, stimmten laut lachend zu.

„Heut gibt's noch einen Extratrunk,“ rief der Schreileßbur. „Denn ich wett', der Hermesbur isch als Hochziter auf dem Mühlstein gsi (gewesen). Drum isch er so stramm do vorbeig'ritte.“

„Kannst recht haben,“ schmunzelte der Ulrich. „Und 's kommt jezt auch auf eine und die andere Maß nicht an.“

Da gab's erst Leben in der Stube. Alle gratulierten dem Vogt und dem Hermesbur und freuten sich, wieder einmal „eine rechte Hochzeit“ mitmachen zu können.

„Aber,“ warnte der Vogt böshaft, „Ihr Harmers-